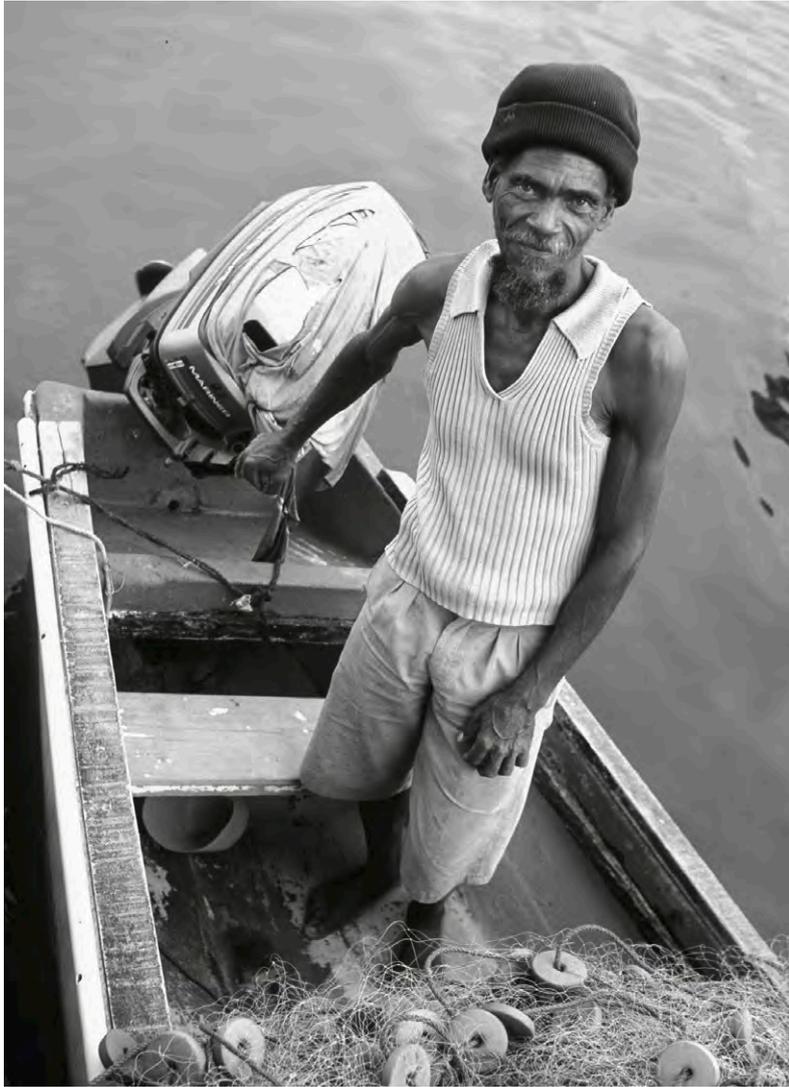


Tropensturm Sandy verwüstete Teile von New York City und setzte mit einer Rekordsturmflut Tausende Häuser unter Wasser. Das Bild entstand in Queens, wo Kurzschlüsse und der Brand in einer Gasleitung zahlreiche Häuser in Flammen aufgehen ließen. Als reiches Land können die USA derartige Ereignisse aus eigener Kraft bewältigen. In weiten Teilen der Welt sind die Menschen nach Katastrophen jedoch auf Hilfe von außen angewiesen.

Rechts: Ein Fischer auf Jamaika bringt sein Boot in den Hafen von Greenwich Town. Derzeit werden dort für Geringverdienende Konzepte entwickelt, um mit Mikroversicherungen Schäden an ihren einfachen Booten infolge von Wetterextremen abzuf puffern.



Anpassung an den Klimawandel – Neue Konzepte für betroffene Länder



Die wachsenden Schäden infolge des Klimawandels bedrohen besonders in ärmeren Ländern die Lebensgrundlagen vieler Menschen. Deshalb muss die Weltgemeinschaft den Klimaschutz vorantreiben sowie Anpassungsmaßnahmen finanziell unterstützen.

Bereits 2010 hat der Weltklimagipfel in Cancún beschlossen, einen Green Climate Fund einzurichten, der Entwicklungsländern bei Anpassungsmaßnahmen helfen soll. Doch bis heute ist immer noch nicht geklärt, wie viel Geld dafür zur Verfügung stehen wird. Dabei ist finanzielle Hilfe dringend nötig, damit Länder, die vom Klimawandel schwer betroffen sind, neue Lösungswege finden können.

Auch wenn Entwicklungsländer im vergangenen Jahr von spektakulären Ereignissen verschont blieben – die Erinnerungen an die katastrophalen Fluten in Pakistan 2010 und 2011 oder an die große Dürre 2011 in Somalia sind noch frisch. Im Bereich Georisikoforschung von Munich Re analysieren wir täglich Naturkatastrophen und schätzen Risikopotenziale für künftige Schäden ab. Unsere globale Dokumentation aller schadenrelevanten Naturereignisse, die umfassendste weltweit, belegt, dass wetterbedingte Schadenereignisse in Entwicklungs- und Schwellenländern deutlich zugenommen haben. Tatsächlich sind sie dort seit 1980 mehr als doppelt so stark gestiegen wie in Industrieländern.

2012 war erneut ein ereignisreiches Jahr. Diesmal waren allerdings vor allem die USA betroffen, die das wärmste Jahr in ihrer Geschichte verzeichneten. Tornados und Unwetter sowie massive Ernteschäden hielten uns und zahlreiche Forscher in Atem. Tropensturm Sandy, der im Oktober Teile New Yorks unter Wasser setzte, war ein tragischer Höhepunkt der Naturkatastrophen 2012.

Während Industrieländer wie die USA die Folgen solcher Ereignisse relativ gut meistern können, fehlt diese Fähigkeit den Menschen in den armen Ländern. Um ihnen zu helfen und weil sie kaum oder gar nicht versichert sind, müssen rasch Lösungen für sie gefunden werden. Versicherung ist hier eine wirkungsvolle Anpassungsmaßnahme. Dabei geht es nicht darum, typische Produkte, wie sie in Industrieländern weit verbreitet sind, zu etablieren. Denn die finanziellen Mittel der Menschen sind begrenzt, die Haushalte wenden den Großteil des verfügbaren Geldes für die Ernährung der Familie und die Beschaffung anderer lebenswichtiger Güter auf.

Gefragt sind neue Versicherungskonzepte, wie sie die Munich Climate Insurance Initiative (MCII), ein Zusammenschluss von Experten unterschiedlicher Disziplinen, vorschlägt. Diese Konzepte sind in erster Linie zugeschnitten auf Menschen, die in armen Ländern wirtschaftlich tätig, und dennoch bedürftig sind. Derzeit testet die MCII in der Karibik zwei Pilotprojekte. Das Projekt „Lebensabsicherungspolice“ (Livelihood Protection Cover) ermöglicht Fischern, Arbeitern in der Touristikbranche und Kleinbauern, bei extremen Regenfällen oder Windschäden Versicherungsleistungen in Anspruch zu nehmen. Mit dem Geld können die Betroffenen Schäden rasch beheben, um dann wieder zum Tagesgeschäft zurückzukehren. Falls sie nicht in der Lage sind, ihre Kleinkredite zurückzahlen, greift ein weiteres Projekt, das „Loan Portfolio Cover“, und übernimmt den Schuldendienst. Das hilft sowohl den Geschädigten als auch der Mikrobank und trägt dazu bei, dass die Menschen weiterhin an Kredite kommen. Sind diese Pilotprojekte erfolgreich, können sie in andere Regionen übertragen werden.

Dies sind nur zwei Beispiele, wie neue versicherungsbasierte Konzepte Menschen in Ländern mit geringen Einkommen helfen. Damit sich derartige Deckungen durchsetzen, ist jedoch Unterstützung nötig. Um den Einsatz und die Entwicklung zu fördern, müssen Regierungen, Förderer oder Geberorganisationen in der Anfangsphase einen Teil der Kosten übernehmen. Werden Risiken im Zusammenhang mit dem Klimawandel abgedeckt, bestünde die Möglichkeit, dass der Green Climate Fund Fördermittel zur Verfügung stellt.

Auch wenn es hierfür beim Klimagipfel in Doha im Dezember 2012 nur wenige Zusagen gab, steht fest: Es werden über kurz oder lang Mittel bereitgestellt. Die Verhandlungen auf dem politischen Parkett, die sich immer intensiver mit Anpassung und Finanzierung beschäftigen, belegen dies. Die Naturkatastrophentrends weisen daraufhin, dass der Druck weiter zunimmt. Nichtregierungsorganisationen und Hilfsorganisationen sollten sich jetzt schon darauf vorbereiten, denn sobald die Mittel tatsächlich zur Verfügung stehen, muss rasch gehandelt werden. Dann wird sich zeigen, dass Investitionen in Vorsorgemaßnahmen messbare Erfolge generieren können.

Die Delegierten der 195 Vertragsstaaten haben beschlossen, das sogenannte „Loss and Damage“-Programm in den nächsten Jahren fortzuführen. Dafür hat die MCII eine umfassende Analyse möglicher Präventions- und Risikotransfermaßnahmen erstellt. Wir werden dieses Programm weiter begleiten, um Menschen in armen Ländern die Anpassung an den Klimawandel zu erleichtern.

Mehr Informationen zum Thema:
www.munichre.com/geo
www.climate-insurance.org



Peter Höppe

ist Leiter der Georisikoforschung von Munich Re und stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats der Münchener Rück Stiftung. Im Rahmen der Munich Climate Insurance Initiative (MCII) setzt er sich für Versicherungslösungen zur Anpassung an den Klimawandel ein.

